

Naturschutzgebiet "Truper Blänken"

Kleine Vogelkunde für große und kleine Lilienthaler



V.i.S.d.P.: Ilse Steinhoff-Voss; B90/GRÜNE OV-Lilienthal

Aus den Beschreibungen der einzelnen Vögel gehen deren unverwechselbare Erkennungsmerkmale hervor, so dass der aufmerksame Leser den beschriebenen Vogel auf den vorletzten Seiten dieses Heftchens finden und wiedererkennen kann. Das gefundene Bild kann dann ausgeschnitten und in den Text an der dafür vorgesehenen richtigen Stelle eingefügt (geklebt) werden.

Zur Verfasserin:

Ilse Steinhoff-Voss hat über 30 Jahre lang als Grund- und Hauptschullehrerin unter anderem Biologie und Sachkunde unterrichtet und unermüdlich versucht, Kindern und Jugendlichen die Natur nahe zu bringen. Mit dieser kleinen Vogelkunde setzt sie diese Arbeit jetzt als Mitglied des Lilienthaler Ortsverbandes der Grünen hier vor Ort fort. (Telefon: 04298-6997513)

Quellen zu Text und Bildern siehe Seite 21.

Lilienthal im Juni 2016 (2. überarbeitete Auflage)



Information für Eltern, Erzieher und Lehrer:

Die Verfasserin möchte Kinder aber auch interessierte Erwachsene für die Natur und den Naturschutz begeistern. An der Geschichte der Truper Blänken lassen sich einschneidende Veränderungen von Lebensräumen und deren Auswirkungen auf die Pflanzen- und Tierwelt eindrucksvoll verdeutlichen. Die hier vorliegenden kleine Vogelkunde über selten gewordenen Vogelarten, die bei uns vor der Haustür in den Truper Blänken tatsächlich noch zu beobachten sind, verdeutlicht am Beispiel einiger ausgewählter Vogelarten indirekt, wie sich das Trockenlegen von Flächen über das Nahrungsangebot, bzw. die Nahrungsketten, auf den Bestand von Tieren auswirkt. Vereinfacht ausgedrückt, fehlt das Wasser, kommen auch weniger Insekten, bzw. Insektenlarven vor, also fehlt auch den Fischen und Fröschen und zu guter Letzt auch bestimmten Vögeln ein Teil ihrer Nahrung. Außerdem wird aufgezeigt, dass und warum Naturschutz notwendig ist.

Diese kleine Vogelkunde ist nicht nur ein informativer Lesespaß, sondern darüber hinaus auch handlungsorientiert. Sie soll eine Beobachtungshilfe für große und kleine Lilienthaler sein, denn nur was ich kenne, erkenne ich auch wieder und je mehr ich über Lebenszusammenhänge meiner näheren Umgebung weiß, umso eher bin ich auch bereit, mich für deren Schutz einzusetzen.



Das Naturschutzgebiet „Truper Blänken“

Dadurch, dass die Menschen ein Gebiet zum Naturschutzgebiet erklären, geben sie der dort ursprünglich beheimateten Pflanzen- und Tierwelt wieder ein Stück ihres Lebensraumes zurück und verhindern damit das Aussterben bestimmter bedrohter Pflanzen- und Tierarten.

In einem Naturschutzgebiet darf man deshalb die Wege nicht verlassen, keine Pflanzen abpflücken, die Tiere nicht beunruhigen und man muss Hunde an der Leine führen.

Bei den „Truper Blänken“ am Rande von Lilienthal handelt es sich um ein solches Naturschutzgebiet.

Die Truper Blänken war ursprünglich ein über 100 ha großer Flachwassersee, gesäumt von Schilf- und Sumpfflächen, welcher von der Alten Wörpe durchflossen und gespeist wurde, um letztendlich in die Wümme zu entwässern. Überflutungen des Umlandes und des angrenzenden St. Jürgenslandes sowie für die Siedlungen existenz- und lebensbedrohliche Hochwasser mit Eisgang und Packeisbildungen kamen regelmäßig vor.

Mit der Umleitung der Alten Wörpe durch Lilienthal hindurch wurde der Wasserzulauf gegen Ende des 18. Jhdt. weitgehend unterbrochen und damit der Prozess der Trockenlegung eingeleitet.

In den 1930er Jahren wurde zur Sicherung der Siedlungen sowie auch zur Arbeitsbeschaffung in der Weltwirtschaftskrise mit dem Bau eines Hochwasserdeiches und von Pumpwerken an der Wümmе begonnen und noch vor dem zweiten Weltkrieg abgeschlossen. Auch der Reichsarbeitsdienst wurde zur Entwässerung eingesetzt. Ziel war die Gewinnung von landwirtschaftlich nutzbarem Land, um die Eigenversorgung von Deutschland mit Lebensmitteln zu verbessern.

Befördert wurde das Sinken des Wasserstandes durch die Weservertiefungen und dem damit einhergehenden erhöhten Tidenhub von ehemals ca. 0,5 m auf heute bis zu 2,5 m. Die offenen Wasserflächen gingen zurück und Schilfflächen drangen vor.

Die bis zum zweiten Weltkrieg von der Landbevölkerung ausgeübte Lebensweise, neben der kleinen Landwirtschaft zu einem erheblichen Teil von der Jagd auf Wasservögel, Sammeln von Vogeleiern und dem Fischfang zu leben, ging zurück.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde die Trockenlegung der Truper Blänken beschleunigt fortgeführt und bis in die 1960er Jahre praktisch zum Abschluss ge-

bracht, um die durch große Flüchtlingsströme angewachsene Bevölkerung ernähren zu können.

Bis zu Beginn der 1970er Jahre wurde eine Bodenverbesserung der Flächen staatlich gefördert und es entstand ein ertragreiches Kulturland, welches auch heute noch ein abwechslungsreiches Mosaik an verschiedenen Naturlebensräumen (Wassergräben, Fleete, Feuchtwiesen, Bruchwälder) aufweist.

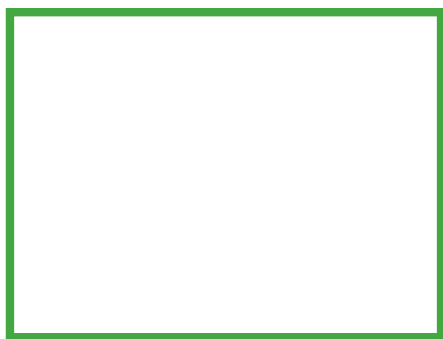
Neben der landwirtschaftlichen Nutzung ist noch die Nutzung der letzten wassergefüllten Mulden als Hausmülldeponie durch die Gemeinde Lilienthal in den 1960er Jahren zu erwähnen. Mit der Gründung des Landschaftsschutzgebietes Truper Blänken 1967 fanden solche Nutzungen ihr Ende und mit der Gründung des 214 ha großen Naturschutzgebietes "Truper Blänken" 1989 wurde der Weg für eine naturschutzfachliche Weiterentwicklung beschritten.

Der Kiebitz, Frühlingsbote und Glücksbringer:

Kiebitze galten schon in früherer Zeit als Frühlingsboten und Glücksbringer, vermutlich weil ihre Rückkehr aus dem Süden Europas anzeigt, dass hier bei uns der Winter endlich vorbei ist und es nun wieder wärmer wird.

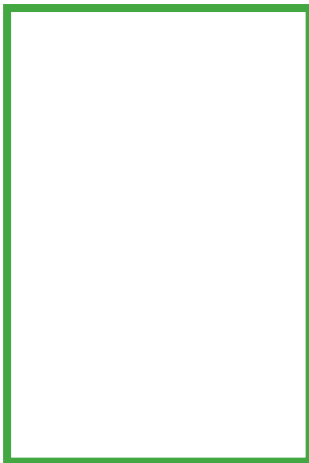
Kiebitze kommen ab Februar nur zum Brüten zu uns in den Norden und lieben Überschwemmungsflächen und feuchte Wiesen, genau die Landschaft, die sie hier in den Truper Blänken bei uns vorfinden. Sie ernähren sich von Würmern, Insekten und deren Larven sowie Pflanzensamen. Weithin kann man im zeitigen Frühjahr dann wieder ein lautes „Kie-witt“ vernehmen. Wie man sich denken kann, hat dieses „Kie-witt“ diesem taubengroßen Vogel seinen Namen eingebracht.

Nicht nur dieser Ruf sondern auch das Aussehen der Kiebitze ist unverwechselbar. Besonders auffällig sind der kecke Federschopf auf dem Kopf und die hohen Laufbeine sowie der weiße Bauch. Mit dem metallend glänzenden Rücken und den Flügeldecken sind sie in dieser Feuchtwiesenlandschaft sehr gut getarnt. Wenn das Weibchen im zeitigen Frühjahr in ihrem Bo-



dennest auf zumeist 4 Eiern sitzt und diese 3 Wochen lang ausbrütet, ist es durch diese Tarnfarbe gut vor Feinden aus der Luft geschützt, nicht aber gegen Störenfriede, die sich am Boden bewegen.

Fliegen die Kiebitze, so kann man die erstaunlich breiten, abgerundeten Tragflächen der Flügel und den langsamen leicht schaukelnden Flug beobachten. Man glaubt es kaum, aber Kiebitze sind wahre Flugkünstler, sie können Haken



schlagen und Rollen und Sturzflüge wenige Zentimeter über dem Boden abfangen. Mit derartigen Kunststücken entkommen sie ihren Luftfeinden oder nutzen sie bei Balz- und Impo-
nierflügen.

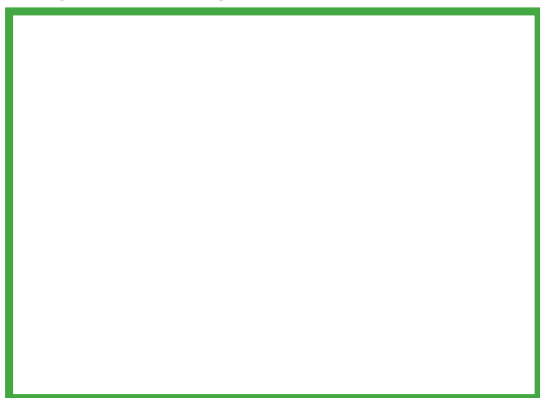
Kannst du dir denken, warum Kiebitze zu den gefährdeten Vogelarten gehören, die ein Naturschutzgebiet wie die Truper Blänken zum Überleben unbedingt benötigen?

Kiebitze sind als Bodenbrüter nicht nur den Arbeiten der Landwirte, die immer mehr Flächen beackern, mehrfach im Jahr mähen oder spritzen, schutzlos ausgesetzt sondern auch durch unwissende Spaziergänger, die ihre Hunde frei laufen lassen, in Gefahr. Naturschutzgebiete sind daher willkommene Rückzugsgebiete für sie.

Die Rohrweihe, ein Greifvogel

Auch Rohrweihen kommen in der warmen Jahreszeit zu uns zum Brüten. Man kann sie dann in den Truper Blänken auf der Suche nach Nahrung sehr niedrig über Gräben, Fleete und Feuchtwiesen streifen sehen.

Um Greifvögel sicher erkennen und unterscheiden zu können, nimmt man am besten deren Flugbilder zur Hilfe. Man erkennt Rohrweihen sehr gut an der V-förmigen Flügelstellung und an den schmalen langen Flügeln, die bis

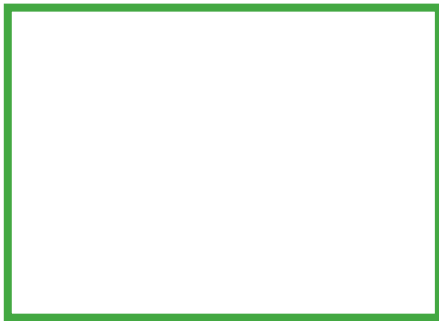


auf die schwarzen gefiederten Flügelspitzen auf der Unterseite grau sind. Diese auffällige Flügelstellung ist für Weihen typisch und macht sie unverwechselbar.

Der ca. ½ m große Vogel ist der größte unter den Weihen, seine Flügel haben im Flug eine Spannweite von ca. 1,20 m, so dass er fast so groß wie ein Mäusebussard ist. Hat man das Glück, eine Rohrweihe aus der Nähe zu sehen, kann man am hellen Kopf ein weiteres typisches Erkennungsmerkmal, einen halbkreisförmigen Federkreis entdecken. Ihre Horste bauen Rohrweihen versteckt ins Schilf. Dort sind

sie durch ihr braunes Gefieder sehr gut getarnt und nahezu sicher. In diesem Bodenhorst brüten sie innerhalb von ca. 6 Wochen 3 bis 6 Eier aus. Im Herbst fliegen sie dann wieder zurück in den Süden Europas.

Rohrweihen sind mit ihren guten Augen, dem Hakenschnabel und den scharfen Krallen wie alle Greifvögel bestens für die Jagd ausgerüstet



und leben von kleinen Wasservögeln, Fischen, Fröschen, Kleinvögeln, Reptilien oder kleinen Nagern. Da sie auch anderen Vögeln die Eier aus den Nestern stehlen, hört man

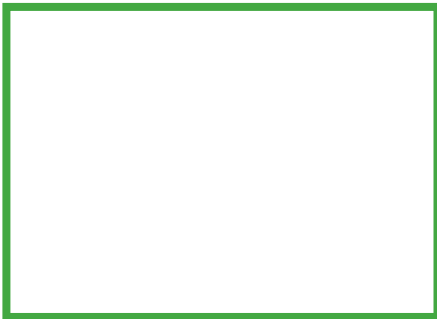
ihre quäkende Stimme mit dem dünnen pfeifenden „küiih“ oder „klieeh“ verständlicher Weise nur selten. Nur wenn Gefahr im Verzuge ist, kann man gelegentlich ihren Warnruf „kekekeke“ vernehmen.

Durch das Trockenlegen von großen Wasserflächen oder Feuchtwiesen geht auch für die Rohrweihen nicht nur das Nahrungsangebot stark zurück sondern auch die Möglichkeiten, einen geeigneten Platz für ein Bodenhorst im Schilf zu finden, werden eingeschränkt.

Das Naturschutzgebiet der Truper Blänken bietet den Rohrweihen wieder mehr ungestörten geeigneten Lebensraum, so dass sich ihr Bestand erholen kann.

Die Feldlerche singt natürlich wie eine „Lerche“

Genau wie der Kiebitz gelten Feldlerchen als Frühlingsboten. Als „Teilzieher“ kehren sie im Frühjahr aus dem Süden Frankreichs zu uns zurück und zeigen ebenfalls den Beginn der warmen Jahreszeit an. Sie sind Wiesenvögel und eigentlich kann man sie in ganz Deutschland in offenen Landschaften finden. Aber auch sie zählen zu den gefährdeten Vogelarten, weil sie ihre Nester auf dem Boden von Wiesen, Feldern und Mooren bauen. Diese Bodennester werden immer häufiger durch Landwirte, die diese Flächen intensiv befahren und bewirtschaften, zerstört. Naturschutzgebiete sind somit auch für Feldlerchen



willkommene Rückzugsgebiete, in denen sie weitgehend ungestört am Boden Nester bauen und brüten können.

Feldlerchen sind braun gefleckte Vögel mit einer hellen dunkel gefleckten Brust und einem lang ausgebildetem braunen Schwanz. Diese Tarnfarbe ist typisch für die meisten Bodenbrüter. Feldlerchen sind etwas größer als Spatzen und etwas kleiner als Amseln. Ein besonderes Merkmal ist das Kopfgefieder, welches bei Erregung aufgestellt werden kann. Man erkennt sie auch daran, dass

sie nicht hüpfen sondern rennen und laufen.

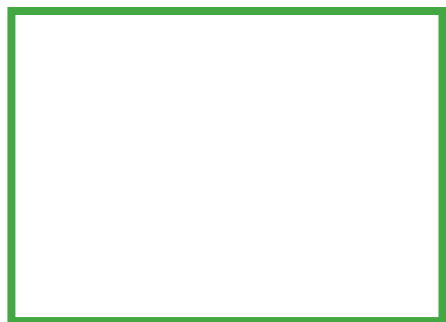
Besonders eindrucksvoll und unverwechselbar aber ist ihr Gesang. Die Redewendung „Jemand singt wie eine Lerche“ geht auf diesen auffällig schönen, lang anhaltenden Gesang zurück. Bis zu 15 Minuten trillert und jubiliert eine Feldlerche ohne Unterbrechung und ahmt dabei sogar andere Vogelstimmen nach. Mit diesem Gesang markiert sie ihr Revier, indem sie singend in die Höhe aufsteigt, sich dort kreisend in der Luft bewegt und sich schließlich fallschirmartig auf den Boden zurückfallen lässt.

Feldlerchen können nicht auf Bäumen oder Leitungsdrähten sitzen sondern halten sich auf dem Boden auf. Dort suchen sie sowohl nach pflanzlicher als auch nach tierischer Nahrung. Sie fressen Pflanzenteile und Samen ebenso wie Spinnen und Insekten.

Zwischen April und Juli brüten Feldlerchen innerhalb von 10 bis 14 Tagen ca. 3 bis 4 Eier aus. Im Herbst ziehen sie dann zum Überwintern wieder in den Süden Frankreichs zurück und in den Truper Blänken wird es ohne ihren Gesang wieder stiller.

Die Goldammer

Goldammern sind, wie der Name schon sagt, an ihrem auffallend goldgelben Gefieder zu erkennen. Beim Männchen sind Kopf und Brust leuchtend gelb mit dunkelbraunen Längsflecken versehen, die Oberseite ist gelblich braun und der Schwanz braun. Die Weibchen sind nicht ganz so auffällig gelb gezeichnet, bei ihnen überwiegt



ein unauffälliger Brauntönen. Goldammern zählen zu unseren einheimischen Singvögeln und haben in etwa die Größe von Meisen oder Haussperlingen. Sie lieben offene Kulturlandschaften mit verstreuten

Baumgruppen, Gebüsch oder Hecken. Als Körnerfresser besitzen sie einen kräftigen Schnabel und halten sich zur Nahrungssuche überwiegend am Boden auf. Auch ihre Nester bauen sie in Bodennähe oder direkt am Boden. Über die Sommermonate füttern sie ihre 3 bis 6 Jungvögel allerdings überwiegend mit Insekten.

Zum Singen sucht sich der ansonsten eher scheue Vogel einen erhöhten Platz auf einem Drahtzaun oder einem Leitungsdraht aus, einer sogenannten Singwarte. Beim Singen wippen Goldammern mit ihrem Schwanz und verraten sich durch ein lautes, deutliches „wi-wi-wi-we-we-

we-zieh“. Dieser Gesang kann sich gelegentlich auch leicht wehmütig anhören. Der Volksmund hat ihn in die Worte *“Wie, wie, wie hab ich dich lieb!“* übertragen. Vielleicht kannst auch du dieses Lied bei einer Wanderung am Rande der Truper Blänken einmal heraushören und dadurch eine Goldammer entdecken.

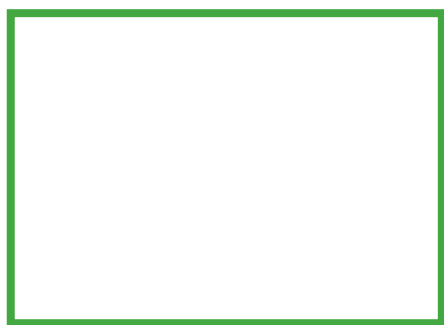
Teilweise überwintern die Goldammen hier bei uns in ihren Brutgebieten, teilweise ziehen sie auch südwärts aber nur selten lange Strecken. Sie gehören somit zu den sogenannten Teilziehern. Im Winter treten sie sogar häufig in Schwärmen auf, dabei handelt es sich dann zumeist um die Goldammern, die aus dem hohen Norden zu uns zum Überwintern gekommen sind. Es ist also durchaus möglich, dass du auch im Winter einmal eine Goldammer in Gesellschaft von Meisen und Finken hier bei uns am Futterhäuschen beobachten kannst.

Kannst du dir denken, warum sich dieser Vogel in den letzten Jahren im Naturschutzgebiet der Truper Blänken stärker ausgebreitet hat?

Auch dieser scheue Vogel findet hier mehr Ruhe zum Nestbau und Brüten als an Wegrändern von Acker- und Weideflächen, die stark befahren werden.

Das Schwarzkehlchen

Die Silhouette dieses selten gewordenen Vogels ähnelt der des bekannteren Rotkehlchens. Es handelt sich um einen kleinen, gedrungenen lebhaften Vogel mit einem für Insektenfresser typischen spitzen Schnabel und einem kurzen Schwanz. Besonders auffällig sind der schwarze Kopf



und die rostbraune Brust. Rücken und Schwanz sind dunkelbraun. Im Halsbereich sind rechts und links weiße Flecken zu erkennen. Der Bauch ist ebenfalls weißlich. Die Weibchen sind unauf-

fälliger gezeichnet, alle schwarzen Teile sind beim Weibchen bräunlich.

Schwarzkehlchen bewohnen offene Wiesenlandschaften, Ödland oder buschreiche Flußlandschaften mit wenig Baumbestand. Dort brüten sie in der warmen Jahreszeit in einer Bodenvertiefung innerhalb von 14 Tagen ca. 5 bis 6 Eier aus. Da im Naturschutzgebiet bis Mitte Juni eine Bewirtschaftungsruhe herrscht und bis dahin noch nicht gemäht werden darf, bleibt ihnen zum ungestörten Brüten und Aufziehen der Jungvögel zumeist ausreichend Zeit.

Sie gehören ebenfalls zu den Singvögeln und lassen bei ihrem melodischen „Geplauder“ ein pfeifendes „fid-krr-krr“ oder ein kurzes raues „fid-tak-tak“ hören.

Besonders gut erkennen kann man sie nicht nur an ihrer auffälligen Zeichnung sondern auch daran, dass sie bei ihrer Jagd nach Insekten über den Boden hüpfen und große Sprünge machen. Außerdem wippen sie ständig mit dem Schwanz und den Flügeln.

Auch Schwarzkehlchen sind Teilzieher und verlassen uns zum Herbst hin wieder. Sie ziehen dann meistens nur kurze Strecken gen Süden.

Warum wird die Schafstelze auch Kuhstelze genannt?

Der ansonsten schlanke kleine Vogel fällt durch seine gelbe Kehle und eine gelbe Unterseite auf. Hinzu kommen ein besonders langer Schwanz, der ständig wippt, eine waagerechte Körperhaltung und längeres über den Boden Laufen oder Rennen. Der Flug ist wellenförmig.



Schafstelzen bewohnen Wiesen, Sümpfe, Felder mit wenig Baumbestand, sie meiden größere Baumbestände sogar, sind aber häufig auch auf Viehweiden anzutreffen. Diese Vorliebe hat den Schafstelzen

den Beinamen „Kuhstelze“ eingebracht. Direkt neben den Mäulern oder den Augen der Weidetiere erhaschen sie dann Fluginsekten. Gelegentlich sitzen sie sogar auf dem Rücken der großen Tiere.

Schafstelzen bauen kunstvolle Bodennester und brüten in knapp 14 Tagen ca. 4 bis 7 Eier aus. Bei günstigen Witterungsverhältnissen geschieht dies 2 bis 3 Mal während der Sommermonate. Ihr Gesang besteht aus einem unauffälligen „zier-zier“ oder einem „psiehp“.

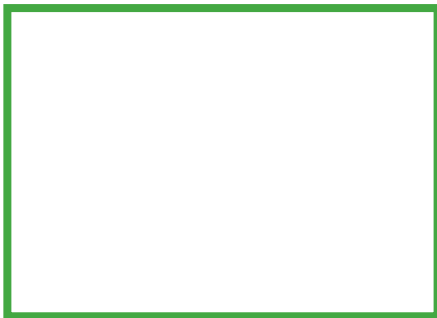
Vögel, die im Sommer bei uns brüten und sich im Herbst sammeln, nach Afrika fliegen und dort überwintern, nennen wir auch Sommervögel oder Zugvögel. In der Regel kehren zuerst die Männchen wieder aus Afrika zurück. Schafstelzen leben nur zu diesen Zugzeiten gesellig, ansonsten kann es unter den Männchen schon mal zu heftigen Revierkämpfen kommen. Mit einem Revier kann ein Männchen nämlich ein später eintreffendes Weibchen beeindrucken und es für sich gewinnen. Durch die Reviergröße wird übrigens immer auch eine ausreichende Futtermenge für den Nachwuchs sichergestellt.

Der große Brachvogel ist eine „Schnepfe“

Der leicht abfällige Beigeschmack, den das Wort „Schnepfe“ in unserem Alltag hat, ist eigentlich unberechtigt. Schnepfen sind nämlich lediglich langbeinige und langschnäbelige Vögel, die mit ihren langen Beinen sehr gut in sumpfigen Feuchtwiesen umherwaten können. Mit dem langen Schnabel stochern sie dann im Moorboden oder auch im Schlick nach Nahrung, ohne das ihr Gefieder am Kopf und am Bauch nass oder schmutzig wird. Brachvögel sind bei uns selten gewordene scheue Vögel, die man früher vielfach auf brach liegendem Land, also auf ungenutztem Land, antreffen konnte. Heute leben sie sowohl im Binnenland auf feuchten Wiesen oder in Überschwemmungsgebieten in Fluss- und Ufernähe als auch an der Küste auf Marschwiesen oder im Watt.

Der Große Brachvogel ist mit einer Größe von einem halben Meter ein auffällig großer Vogel. Weibchen wie Männchen besitzen allerdings ein unscheinbares Tarnkleid, das auf der Oberseite bräunlich grauschwarzbraun gemustert und auf der Unterseite heller ist.

Unverwechselbar macht ihn der besonders lange, nach unten gebogene Schnabel, der eine Länge von zwei



hintereinander gehaltenen Händen hat. Im Flug fällt neben diesem Schnabel auch noch der weiße kurze quergebänderte Schwanz auf. Man erkennt den großen Brachvogel zudem auch gut an seiner Stimme. Das erst tiefer klingende melodische Flöten „tlühd“ oder „dlüi“ geht schließlich in einen lauter und heller werdenden Triller über.

Große Brachvögel brüten in ca. 4 Wochen je 4 Eier aus. Männchen und Weibchen wechseln sich beim Brüten ab. Sie stochn im Boden nach Würmern, Larven und anderem Kleingetier, fressen aber auch Spinnen und kleine Krebse und im Herbst auch mal Beeren.

Besonders häufig kann man sie hier bei uns während der Zugzeiten beobachten, denn Brachvögel sind Teilzieher. Die Vögel, die aus dem Osten und Norden Europas kommen überwintern gelegentlich sogar hier bei uns in Küstennähe.

Brachvögel können nicht auf Bäumen sitzen und ein beringter Brachvogel soll nachweislich ein Alter von 32 Jahren erreicht haben.

Auch wenn man diese Vögel wegen ihrer guten Tarnfarbe in den Truper Blänken nur schwer entdeckt, so hast du vielleicht Glück und erkennst ihn bei deinem Besuch des Naturschutzgebietes an seiner auffälligen lauten Stimme.

Die Bekassine kann meckern wie eine Ziege

Bekassinen gehören genau wie der große Brachvogel mit ihren hohen Beinen und dem langen Schnabel zu den Schnepfen. Es sind scheue Vögel, kaum größer als eine Amsel, die sehr versteckt leben, so dass man sie nur sehr selten aus der Nähe zu sehen bekommt. Auch sie sind sehr



gut getarnt. Ihr Gefieder ist auf der Oberseite bräunlich schwarz gefleckt und auf der Unterseite etwas heller. Auffällig sind lediglich deutlich dunkle Längsstreifen, die über den Kopf und

die Augen führen.

Bekassinen lieben feuchte sumpfige Wiesen und Moore oder sind an Gewässern mit schlammigen Ufern zu finden und genau deshalb kommen sie auch hier in den Truper Blänken vor. Sie brüten über die Sommermonate in knapp 3 Wochen in einem Bodennest je 4 Eier aus, sind Teilzieher und überwintern bei uns nur bei günstigen Witterungsverhältnissen.

Bei der Suche nach Würmern, Larven, Krebsen, Schnecken oder Insekten hilft ihnen der lange Schnabel. Ohne die Kleintiere im Boden zu sehen, spürt der Vogel sie mit seiner

tastempfindlichen Schnabelspitze auf und zieht sie dann wie mit einer Pinzette heraus.

Während der Balzflüge bringen die Männchen mit ihren gespreizten Schwanzfedern ein meckerndes Geräusch hervor, wenn sie plötzlich mit angewinkelten Flügeln einen Sturzflug vollführen. Dieser Ton, der sich wie das Meckern einer Ziege anhört, hat der Bekassine den Beinamen „Himmelsziege“ eingebracht.

Solltest du einmal ausversehen eine Bekassine aufschrecken, so erkennst du sie deutlich an ihrem Zick-Zack-Flug und daran, dass Bekassinen beim Auffliegen laut „ätsch“ rufen. Am Boden geben sie ein „tücke tücke tücke“ von sich.

Auch wenn Bekassinen anderswo noch überall vorkommen, sind sie wegen ihrer Bodennester doch gefährdet. Im Naturschutzgebiet der Truper Blänken brüten sie in den letzten Jahren immer seltener, weil sie einen Lebensraum mit sehr viel mehr Feuchtigkeit benötigen. Trifft man hier Bekassinen an, handelt es sich zumeist um durchziehende Vögel.



Texte und Bilder wurden aus folgenden Quellen zusammengestellt:

- 1.) Jürgen Nicolai u.a., GU Naturführer Vögel, München 1984
- 2.) B. Bruun u.a., Der Kosmos Vogelführer, Stuttgart 1971
- 3.) G. Steinbach, Vögel unserer Heimat, Darmstadt 1981
- 4.) M. Würmli, Mein farbiger Naturführer, Werl o. Jahr
- 5.) Bez. Reg. Lüneburg, Info Naturschutzgebiet „Truper Blänken“ 1998



Naturschutzgebiet



Truper Blänken

- In Naturschutzgebieten hat der Schutz von Natur und Landschaft Vorrang vor allen anderen Interessen, auch der Erholung.
- Alle Tiere und Pflanzen, und nicht nur die bedrohten Arten, sollen sich ungestört entwickeln können.
- Naturschutzgebiete sind rechtlich streng geschützt.
- Dieses Naturschutzgebiet darf nur auf den Wegen betreten werden, soweit sie nicht gesperrt sind.



- Die in diesem Naturschutzgebiet geltenden Bestimmungen sind in der Verordnung über das Gebiet festgesetzt.
Die Verordnung kann nachgelesen werden bei der hiesigen Gemeinde, dem Landkreis bzw. der Stadt und der



Bezirksregierung Lüneburg
- obere Naturschutzbehörde -



V.i.S.d.P.:
 Ilse Steinhoff-Voss
 B90/GRÜNE OV-Lilienthal
www.Gruene-Lilienthal.de

BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN